Inhalt

Möglichkeiten der Förderung von Theory of Mind Konzepten bei Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen
In diesem Artikel wird der Frage nachgegangen, wie Kinder zunehmend ein Verständnis für die mentalen Zustände anderer Menschen (Theory of Mind) bekommen und wie dieses Verständnis im Bezug zur kindlichen Sprachentwicklung steht. Sprache und ToM entwickeln sich nicht nur parallel, sondern sind von Anfang an eng miteinander verwoben, was unter anderem bei Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen (SES) deutlich wird. Kinder mit SES sind in ihrer ToM Entwicklung verzögert, was sich negativ auf ihre Gesamtentwicklung auswirken kann. Es werden zwei Kontexte (Büchervorlesen und Symbol- bzw. Rollenspiel) vorgestellt, die eine sprachliche Förderung im Hinblick auf das Verständnis mentaler Zustände ermöglichen, um so die sprachliche Handlungsfähigkeit von Kindern mit SES zu fördern.
6

Bilderbuch? Heute interaktiv!
Durch die Beschreibung des Klassenprojekts „Bilderbuch? Heute interaktiv!“ wird dargestellt, wie die Schreibkompetenz von Schülern durch die gezielte Förderung einzelner Teilkompetenzen sowie metapragmatischer Fähigkeiten erweitert werden kann. Durch die Umsetzung im sprachheilpädagogischen Unterricht werden gleichzeitig Möglichkeiten der Förderung semantisch-lexikalischer, syntaktisch-morphologischer sowie rezeptiver Fähigkeiten aufgezeigt. Es werden motivierende Ideen vermittelt, um die Kreativität und Imaginationsfähigkeit der Schüler während des Schreibprozesses zu steigern. Durch den gezielten Einsatz eines interaktiven Whiteboards wird eine Möglichkeit zur Förderung der Medienkompetenz dargestellt. Die beschriebene Unterrichtssequenz wurde für eine vierte Jahrgangsstufe konzipiert. Durch eine Differenzierung der Komplexität ist sie jedoch durchaus auch mit jüngeren sowie älteren Jahrgangsstufen durchführbar.
19

Auf dem Weg zur vierten Kulturtechnik: Mediendidaktik im Förderschwerpunkt Sprache
Aktuell vollzieht sich ein neuer, bisweilen misstrauisch beäugter Wandel: Computer, Tablets und Smartphones sind aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken, wobei sich aktuell v. a. eine Zunahme bei den portablen Geräten erkennen lässt (mpfs 2014), obwohl es diese erst seit fünf bis zehn Jahren gibt (Kurzweil 2005). Reale und virtuelle Welt beginnen zu verschmelzen (Stichwort: „Augmented Reality“), wenn Schul- oder Bilderbücher um digitale Inhalte angereichert werden (z. B. Zoom: Diesterweg 2014) oder beim Hantieren mit 3D-Materialien die Software das Ergebnis erkennt und Rückmeldung gibt (z. B. Osmo Tangram, Osmo o.J.)
33

Ihr Passwort für den Downloadbereich:
SpraPrax_15

Auf ein Wort
Manfred Grohnfeldt Die Sprachheilpädagogik in der Ambivalenz: Inklusion, Flüchtlinge ... und was jetzt? 5

Magazin-Originalbeiträge
Melanie Jester Möglichkeiten der Förderung von Theory of Mind Konzepten bei Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen 6
Manfred Grohnfeldt Stand und Aufbruch in der Sprachheilpädagogik . . 13
Marion Bernhardt Bilderbuch? Heute interaktiv! 19

Praxisthema
Anja Starke, Juliane Mühlhaus & Ute Ritterfeld Neue Medien in Therapie und Unterricht für Kinder mit dem Förderschwerpunkt Sprache 28
Karin Reber Auf dem Weg zur vierten Kulturtechnik: Mediendidaktik im Förderschwerpunkt Sprache 33
Marion Bernhardt Der Einsatz des interaktiven Whiteboards im Unterricht: Neue Wege der sprachlichen Förderung 40
Marielena Lorrmann „Als die Bilder laufen (und sprechen) lernten“ – Sprachförderung anhand selbstgedrehter Trickfilme 44
Hildegard Kaiser-Mantel Kreative Einsatzmöglichkeiten des iPads in der Sprachtherapie 49
Carola Burghardt Das iPad in der Vorbereitung auf das Betriebspraktikum 52

Magazin
Interview
„The King’s Speech – Die Rede des Königs“ 56

Aus Schule und Therapie
Birgit Jackel Zur wechselseitigen Beziehung von Hand und Mund 58

Rezensionen 61

Mitteilungen
Aus der Redaktion
Ute Schräpler stellt sich vor 64

Aus der Hochschule/Rückblick
Tagung@Hildesheim 64

Aus Redaktion und Verlag 65

dgs-intern
32. dgs-Bundeskongress 2016 in Hannover: Sprache und Inklusion als Chance?! 66
dgs-Landesgruppe Westfalen-Lippe e. V.: Sprachheilpädagogischer Tag . 67
Tagungen, Messen und Kongresse 67

Seminare und Stellenanzeigen 68
Impressum 71



Auf ein Wort

Die Sprachheilpädagogik in der Ambivalenz: Inklusion, Flüchtlinge ... und was jetzt?

Manfred Grohnfeldt

Für die Sprachheilpädagogik ist derzeit die Inklusion zu einem beherrschenden Thema geworden. Aus humanitären Gründen kann man eigentlich nicht dagegen sein. Nur die Umsetzung ist häufig mit einer deutlichen Verschlechterung verbunden und wird zuweilen versteckt oder unverhohlen als Mittel zur Einsparung verwendet. – Für das öffentliche Interesse steht derzeit die Flüchtlingsproblematik im Vordergrund. Neben der aktuellen Sorge wegen der ausufernden Zahlen und eines unkontrollierten Zuzugs wird immer klarer, dass damit langfristige gesellschaftliche Auswirkungen und Aufgabenstellungen verbunden sind. Es deutet sich an, dass auch die Sprachheilpädagogik davon betroffen sein könnte. In beiden Fällen – Inklusion und Flüchtlinge – wird erkennbar, dass wir in einer widersprüchlichen Situation zwischen Chance und der Gefahr der Identitätseinbuße stehen. Wie gehen wir damit um?

Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass die Inklusion derzeit die größte aktuelle Herausforderung für die Sprachheilpädagogik und von geradezu existentieller Bedeutung ist. Nicht ohne Grund sind der nächste dbs-Kongress vom 26.–27.02.2016 in Hannover und der nächste dgs-Kongress vom 15.–17.09.2016 ebenfalls in Hannover dieser Thematik gewidmet. Die im Gefolge der UN-Behindertenrechtskonvention herausgegebenen Empfehlungen der Kultusministerkonferenz „Inklusive Bildung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen in Schulen“ vom 20.10.2011 haben zu umfangreichen Aktivitäten in Theorie und Praxis geführt, wobei die Umsetzung in den einzelnen Bundesländern je nach der bildungspolitischen Konstellation total unterschiedlich ist. In diesem Zusammenhang werden teilweise bewährte sprachheilpädagogische Standards abgebaut oder unter dem Deckmäntelchen des Bestandsschutzes (Bsp. Niedersachsen) quasi „ausgetrocknet“, ohne dass ein adäquates inklusives Schulsystem aufgebaut ist.

Um nicht missverstanden zu werden: Es kann und soll nicht alles so bleiben, wie es ist. Dies hieße sich einer Weiterentwicklung jeglichen Denkens und Lebens entgegenstellen zu wollen, was von vornherein zum Untergang verurteilt ist. Es kommt wohl wie immer auf das richtige Verhältnis von Kontinuität und Wandel an. Als Beispiel soll auf die aktuelle Situation der Sprachheilpädagogik in Mecklenburg-Vorpommern verwiesen werden (s. Beitrag „Stand und Aufbruch in der Sprachheilpädagogik. Am Beispiel Mecklenburg-Vorpommern“ in diesem Heft), die sich gerade in einer Übergangsphase mit allen Möglichkeiten der Umgestaltung, aber auch gravierenden Gefahren des Zerfalls befindet. Erschwerend kommt hinzu, dass eine einseitige ideologische Vorgabe für alle sicherlich nicht der Realität entspricht. Inklusion kann in einigen Regionen eine gute und begrüßenswerte Alternative sein, die zu unterstützen ist. Dafür ein flächendeckendes sprachheilpädagogisches System insgesamt aufgeben zu wollen, ist aber sicherlich verfehlt. Eine Verbindung von sonderpädagogischen und inklusiven Institutionen bei einer vorsichtigen Schwerpunktverlagerung dürfte den Anforderungen der Praxis am ehesten entsprechen. Zudem gewinnt man den Eindruck, dass bei genauem Nachrechnen fiskalische Gründe auch eine Rolle spielen. Dies umso mehr, da mit der Flüchtlingssituation neue, ganz unerwartete Anforderungen an den Finanz- und Bildungshaushalt gestellt werden.

Die Flüchtlingsproblematik ist aktuell in aller Munde. Die Reaktion schwankt zwischen spontaner Hilfe und der Sorge um die Zukunft. Zweifelsohne bedürfen Menschen aus Bürgerkriegsgebieten, die ihre Heimat aus Not verlassen mussten, unserer Unterstützung. Für eine dauerhafte berufliche und persönliche Eingliederung in die Gesellschaft ist Sprache die wesentliche Voraussetzung. Die Sprachheilpädagogik und akademische Sprachtherapie/Logopädie können dabei sicherlich eine Hilfestellung leisten. Doch auch hier steckt der Teufel im Detail. Sprachtherapie als Krankenkassenleistung darf eigentlich nur verordnet werden, wenn die Sprachstörung auch in der Herkunftssprache besteht. Doch wer versteht schon Arabisch oder gar einen afrikanischen Dialekt? Es besteht die Gefahr, dass ein Erlernen der deutschen Sprache als Krankenkassenleistung bzw. auf Kosten des Sozialamtes bei Asylbewerbern ohne Asylbewerberstatus missbräuchlich durchgeführt wird. Dies kann aus gut gemeinten Motiven oder aus Gründen einer Erweiterung des Einkommensspektrums erfolgen. Es wird aber die seit Jahren steigenden Ausgaben für Heil- und Hilfsmittel überproportional weiter anwachsen lassen mit dem Beiklang, dass die Maßnahmen negativ auf die Berufsgruppe zurückfallen.

Und wie sieht es für die Situation von Lehrkräften aus? Bedarf an qualifizierten Kräften ist sicherlich da. Nebenberufliche Tätigkeiten z.B. an Volkshochschulen, qualifizierte Beratungen und Einbindungen in ein Gesamtsystem an sprach- und berufsfördernden Maßnahmen sind zu begrüßen. Nur darf es nicht dazu kommen, was hinter vorgehaltener Hand erörtert wird, dass Abordnungen aus Sonderschulen für diese Maßnahmen erfolgen, die dann später aus der Notsituation eine Dauereinrichtung machen. Das wäre ein Puzzlestein beim Zerfall sprachheilpädagogischer Kompetenz.

Kein Zweifel, die Sprachheilpädagogik befindet sich derzeit in einer widersprüchlichen, geradezu ambivalenten Übergangssituation. Einerseits sind die neuen Anforderungen wie die der Inklusion und Flüchtlingsproblematik zu unterstützen, andererseits bergen sie die Gefahr – wenn wir nicht aufpassen – eines zunehmenden Identitätsverlustes sprachheilpädagogischer Kompetenz. Die Weichenstellungen für viele Jahre erfolgen jetzt. Grundsatzdiskussionen im akademischen Zirkel wie in der Praxis sind dabei sicher zur Klärung und als Voraussetzung für konkretes Handeln wichtig. Doch man darf nicht dabei stehenbleiben. Geradezu noch bedeutsamer sind jetzt bildungspolitische Gespräche in Ministerien und Schulämtern, bei denen die dgs eine wesentliche Rolle spielen kann. Letztlich müssen wir uns alle unserer Verantwortung stellen und dementsprechend handeln. Nichtstun verschlechtert die Möglichkeiten bzw. nutzt diese nicht aus. Es besteht Handlungsbedarf – jetzt.

Prof. Dr. Manfred Grohnfeldt ist emeritierter Lehrstuhlinhaber für Sprachheilpädagogik und Sprachtherapie an der Ludwig-Maximilians-Universität München